

## Quäker und Mennoniten

*Frühe Kontakte in der Pfalz, in Krefeld, Friedrichstadt, Hamburg, Emden und Danzig*

Zwischen 1660 und 1670 entstanden an verschiedenen Orten Norddeutschlands Quäkergemeinden. Die ersten Übertritte seitens der Mennoniten zu den Quäkern gab es an der Rheinschiene und in der Pfalz, also in Gebieten, die von Holland aus relativ leicht erreicht werden konnten. Die Besuche der Quäker in Deutschland waren kurzfristig und oftmals nur eine Zwischentappe, denn anfänglich stand die Bekehrung der gesamten Welt an erster Stelle. Dazu wurden selbst Repräsentanten der großen Religionen gezielt von Quäkern aufgesucht, wie der Sultan in Edirne oder der Papst in Rom.<sup>1</sup> Wirksamer und langfristig angelegt war jedoch der Gemeindeaufbau in Norddeutschland, um den es im folgenden gehen wird.

### Erste Missionierungsversuche: Alzey, Krefeld und Kaldenkirchen

Wohl als einer der ersten englischen Quäker überhaupt hatte William Ames (gestorben 1662) mehrfach in Alzey und Umgebung Mennoniten besucht, da sie wie die Quäker Eid, Militärdienst, die Kindertaufe und eine luxuriöse Lebensführung ablehnten.<sup>2</sup> Differenzen gab es freilich in der Weigerung der Quäker, Abgaben für Kriegszüge an den Staat zu zahlen und die kirchlichen Sakramente anzuerkennen, was jedoch von den Zeitgenossen kaum unterschieden wurde. William Caton (1636–1665) unternahm, zusammen mit Ames, 1661/62 eine Missionsreise nach Deutschland. Die Quäker wurden vom Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz vor den Kirchenrat nach Heidelberg zitiert. Dort verwarfen Ames und Christoph Moretz alle äußeren Sakramente und bekannten sich zur Lehre vom Inneren Licht.<sup>3</sup> 1669 unternahm dann der Quäker Stephen Crisp (1628–1692) eine Reise entlang des Rheins nach Kriegsheim, Worms und Heidelberg.<sup>4</sup> Wieder wurden Mennoniten und auch der Kurfürst aufgesucht. In Unterredungen konnte Crisp ihn dazu bringen, die »Quäkersteuer« von sechs Talern pro Familie aufzuheben. Dies betraf vor allem die erste kleine Quäkergemeinde in Kriegsheim bei Worms, die 1657 auf dem Territorium des Kurfürsten entstanden war.<sup>5</sup> Sie darf den Anspruch erheben, die älteste Quäkergemeinde Deutschlands zu sein. Immer wieder fanden in den folgenden Jahren Engländer den Weg nach Kriegsheim und konnten die noch junge Gemeinde stützen. 1670 kam es hier zu Tumulten, als zwei Quäkerinnen predigten.<sup>6</sup> 1677 besuchte William Penn den Ort

gleich zweimal, und 1681 erschienen hier die Prediger Roger Longworth (1631–1687) und Roger Haydock (1643–1696).<sup>7</sup> Nach 1685 wanderten die Quäker aus Kriegsheim größtenteils nach Germantown in der Nähe von Philadelphia aus.<sup>8</sup>

Ebenfalls 1657 erschienen in Krefeld erste Quäker, ab 1679 gab es dort regelmäßige Quäkerversammlungen.<sup>9</sup> 1680 wurde den Quäkern in Krefeld von der oranischen Obrigkeit »völlige Freiheit zugesichert<sup>10</sup>, doch anscheinend zu spät. Kurz darauf, 1683, emigrierten die meisten Quäker nach Pennsylvanien.<sup>11</sup> Drei der Emigrantenfamilien stammten aber genau genommen gar nicht aus Krefeld, sondern aus dem 30 km entfernten Kaldenkirchen.<sup>12</sup> Dort hörte man 1680 erstmals von Quäkern.<sup>13</sup> Diese, wohl allesamt Frauen, hatten die reformierte Gemeinde verlassen und waren starkem sozialen Druck ausgesetzt.<sup>14</sup> Nach der Auswanderung von 1683 scheint es in Kaldenkirchen keine Quäker mehr gegeben zu haben.

Über diese Auswanderung entzündete sich eine heftige Diskussion. Es ging dabei um die Frage, welcher Denomination die Auswanderer zuzurechnen seien. Die Diskussion ist wissenschaftshistorisch sowohl für Mennoniten- wie auch für Quäkerforscher von Interesse und soll hier kurz nachgezeichnet werden, bevor wir zu den einzelnen Gemeindegründungen kommen. Die Diskussion eröffnete Christian Neff, Begründer der Mennonitischen Weltkonferenz und Prediger der Mennonitengemeinde Weierhof, mit dem Aufsatz *Die Quäker in Kriegsheim bei Worms* (1911).<sup>15</sup> Ihm antwortete der Quäkerhistoriker Wilhelm Hubben, der gleich drei Aufsätze publizierte: *Labadisten, Mennoniten und Quäker am Niederrhein* (1926)<sup>16</sup>, *Die Quäker in der Pfalz* (1928)<sup>17</sup> und *The Germantown Immigrants of 1683* (1938)<sup>18</sup>. Hubben vertrat in seinem Aufsatz von 1926 die Meinung, daß sich bis 1692 alle dreizehn männlichen Auswanderer von 1683 bis auf eine Ausnahme (den Mennoniten Jan Lensen) unter dem Auswanderungsagenten Pastorius den Quäkern angeschlossen hätten. Dieser Meinung war auch William Hull, der bis heute beste Kenner des deutsch-niederländischen Quäkertums.<sup>19</sup> Hull, der die Nationalität der Siedler allerdings vornehmlich am Namen festmachte, behauptete dann, daß lediglich acht oder zehn Personen unter den 175 ersten Bewohnern von Germantown von 1683 bis 1690 keine Holländer gewesen seien.<sup>20</sup> Darauf antwortete Samuel W. Pennypacker mit dem Aufsatz *Abraham und Dirck op den Graeff* (1927)<sup>21</sup> und von deutsch-mennonitischer Seite Friedrich Nieper, gebürtiger Krefelder und Schüler von Wilhelm Goeters, mit seiner Dissertation *Die erste deutsche Auswanderung nach Pennsylvanien im Jahre 1683 und die Gründung von Germantown* (Duisburg 1937). Im gleichen Jahr meldete sich Dirk Cattepoel aus Krefeld mit einer Arbeit unter dem treffenden Titel zu

Wort: *Deutsche Mennoniten oder holländische Quäker?*<sup>22</sup> Cattepoel ist nun der Meinung, daß lediglich sieben der Auswanderer als Quäker gelten könnten,<sup>23</sup> die zudem von ihrer Nationalität her als Deutsche zu sehen seien;<sup>24</sup> diese Ansicht vertritt Walter Fellmann in seinem Beitrag zur Festschrift für Christian Neff: *Kriegsheimer Mennoniten und Quäker in ihrer religiösen Verschiedenheit*.<sup>25</sup> Wilhelm Niepoth nahm 1953 die Diskussion wieder auf, wobei er erstmals niederrheinische Quellen einbezog. Das überraschende Ergebnis war, daß nur einer der 13 Auswanderer (Johann Lenßen/Jan Lensen) bis zu seinem Lebensende Mennonit blieb, während alle übrigen Quäker waren oder wurden, und zwar bereits in Krefeld.<sup>26</sup> Dieses Ergebnis wurde in der Folgezeit wissenschaftlich bestätigt, wenngleich auch die These Hulls von den Krefelder Mennoniten weiterhin durch die amerikanische Forschungsliteratur geisterte, wie Charlotte Boecken überzeugend aufzeigen konnte.<sup>27</sup> In ihrem Aufsatz von 1982 vertritt Boecken die These, daß höchstens zwei der Auswanderer mennonitisch gewesen sein können. Die damaligen Auseinandersetzungen haben die wissenschaftlichen Beziehungen beider Kirchen, die in Deutschland nur wenig gegenseitige Kontakte pflegen, leider nachhaltig gestört. Wissenschaftshistorisch ist zu bemerken, daß der Irrtum Hulls nicht zu korrigieren ist, erst jüngst wurden von renommierter Seite die Krefelder Auswanderer irrtümlich wieder als Mennoniten bezeichnet.<sup>28</sup>

### **Friedrichstadt**

Während also die Quäkergruppen in Alzey, Krefeld und Kaldenkirchen wieder eingingen oder auswanderten, entwickelten sich andernorts Quäkergemeinden, die über einen längeren Zeitraum bestanden, wie etwa in Friedrichstadt und Emden sowie in bedeutenden Hansestädten der norddeutschen Küsten, beispielsweise in Hamburg oder Danzig. In Friedrichstadt entstand die bedeutendste deutsche Quäkergemeinde.<sup>29</sup> In dem Handelsstädtchen, das 1621 von Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf gegründet worden war, wurden neben Remonstranten, Katholiken, Lutheranern, Mennoniten und Juden auch Quäker geduldet. Die Gemeinde entstand um 1660<sup>30</sup>, eine Monatsversammlung gab es ab 1677.<sup>31</sup> Im Winter dieses Jahres wurde das Bauholz zugerichtet, und bereits im Juli 1678 war der Bau eines einfachen, einstöckigen Versammlungshauses abgeschlossen.<sup>32</sup> Es handelt sich um das erste Quäker-Versammlungshaus auf dem europäischen Kontinent und ist als Besonderheit anzusehen, da auch die Mennoniten, die in Friedrichstadt die Quäker an Zahl bei weitem übertrafen, erst Anfang des 18. Jahrhunderts ein eigenes Versammlungshaus bezogen.<sup>33</sup> Das Haus der Quäker bestand aus einem steinernen Keller und war ansonsten vermutlich aus-

schließlich aus Holz errichtet. Henrick Siemens (auch Hendrik Simons), einer der Quäker und der Bauleiter des Gebäudes, gab die Bausumme mit 2200 Gulden an. Fast die Hälfte der Kosten wurde durch Spenden aufgebracht. Die restlichen 1200 Gulden wurden zu einem Zinssatz von fünf Prozent von einem Mennoniten geliehen, wie Mennoniten auch sonst häufig Projekte der Quäker finanzierten.<sup>34</sup> Im Erdgeschoß fanden die Versammlungen statt, und das Dachgeschoß diente in den ersten Jahren als Speicher. Später wurde dieser Speicher an einen Händler vermietet, dann das gesamte Haus.

Nach Emden war dies die zweite Quäkergemeinde, die in Deutschland öffentlich toleriert wurde: Herzog Friedrich IV. von Dänemark (1671–1730) gewährte ihr 1706 die freie Religionsausübung, nachdem die Quäker ihm schriftlich ihre Treue zugesichert hatten.<sup>35</sup> Zeitweise besuchten 60 Mitglieder die Versammlungen der Quäker in Friedrichstadt. Doch zu Beginn des 18. Jahrhunderts ging auch in Friedrichstadt die Zahl der Quäker stark zurück. 1709 predigte in der Stadt nochmals Thomas Chalkley (1675–1741) aus Philadelphia, einer der führenden Quietisten unter Quäkern wie Mennoniten, und 1713 bestätigte Zar Peter der Große den Quäkern zu Friedrichstadt das Privileg einer Andacht.<sup>36</sup> Nachdem diese Quäkergemeinde eingegangen war, wurde das Versammlungshaus am 12. Mai 1728 für 2000 Mark den Quäkern in London übertragen.<sup>37</sup> Die letzten Quäker wanderten nach England und Pennsylvanien aus oder konvertierten schließlich zu den Mennoniten, die zu dieser Zeit in Friedrichstadt auf 400 Gemeindemitglieder angewachsen waren.<sup>38</sup>

## Hamburg

Wie bereits angesprochen, ließen sich auch in Altona und Hamburg, wo es schon seit 1575 Mennoniten gab, vereinzelt Quäker nieder.<sup>39</sup> Auf einer seiner Reisen gelangte Ames im Oktober 1658 nach Hamburg, wo sogleich zehn Mennoniten einschließlich ihres Pastors Barend Roelofs zum Quäkertum wechselten.<sup>40</sup> Die Konversionen veranlaßten den Hamburger Mennonitenprediger Gerrit Roosen zu dem Pamphlet *Schriftelick Bericht Over eenige aenmerclijcke puncte de Engelschen Die Quaeckers genoemt worden* (Amsterdam 1660), worin insbesondere das geistliche Sakramentsverständnis der Quäker kritisiert wurde.<sup>41</sup> 1670 hielt sich hier Stephen Crisp auf, bevor er nach Dänemark weiterreiste.<sup>42</sup> 1672 konvertierte in Siegen eine Quäkerin zum Katholizismus, deren Verwandtschaftsbezüge nach Hamburg verweisen.<sup>43</sup> Des weiteren wohnte Peter Mejer in Hamburg, dessen Vater Johann Mejer zum Quäkertum konvertierte.<sup>44</sup> Schon 1659 waren die Andachten der Quäker fest etabliert, und ab 1683 gab es eine Monatsversammlung.<sup>45</sup> Anders als Fried-

richstadt gelang es den Mennoniten schon 1672–75, in der Großen Freiheit zu Altona eine Kirche zu errichten, während die Quäker lediglich einen Raum für ihre Andachten anmieteten, allerdings im Stadtbezirk von Hamburg.<sup>46</sup>

Allerdings versuchte die Obrigkeit immer wieder (so 1660 und 1671), den Quäkern in Hamburg das Leben zu erschweren.<sup>47</sup> So sollten nach einem Edikt vom Juni 1660 drei Quäker Hamburg verlassen, darunter der ehemalige Mennonit Cornelis Roelofs.<sup>48</sup> Anfang der 1690er Jahre waren die Quäker Streitpunkt einer Auseinandersetzung mit der lutherischen Geistlichkeit in der Hansestadt. Anlaß waren Konventikel und das Buch *Die Klugheit der Gerechten*, eine von dem pietistischen Pfarrer Johann Heinrich Horb (1645–1695) in Druck gegebene pädagogische Schrift des französischen Mystikers Pierre Poiret (1646–1719). Die Situation spitzte sich zu, als noch 1693 ein für Horb ungünstiges *Theologisches Bedencken* der Universität Altdorff eintraf. Die daran anschließenden Streitigkeiten wurden von Frank Hartmann eingehend untersucht.<sup>49</sup> Der in diesem Zusammenhang anonym<sup>50</sup> verfaßte *Ausführlicher Bericht, von denen sich anjitzo ereigneden verdamlichen und unrechtmässigen Quäcker-Zusammenkünfften* erschien 1693 in Hamburg. Die darin von einer Anne Petersen beschriebenen Treffen ähnelten in der Tat zeitgenössischen Quäkerversammlungen. In ihnen wurde das »Licht der Welt« verehrt, es wurden chiliastische Vorstellungen vertreten sowie die Auffassung von der Vollkommenheit. Vor allem aber wurden soziale Standesunterschiede durchbrochen.<sup>51</sup> Zur gleichen Zeit war die Quäkergemeinde Hamburgs jedenfalls noch existent. 1693 schrieb Nicolas Rüst von Quäkern, bezeichnet sie als »freinds« (sic!), die in Hamburg weilen.<sup>52</sup> Anschließend ist über die Hamburger Quäker nichts mehr in Erfahrung zu bringen. 1706 mußte ein Anton Römeling (1675–1752) in Harburg öffentlich erklären, kein Quäker zu sein.<sup>53</sup> Im Zusammenhang mit den Quäkern ist dies für lange Zeit die letzte Nachricht aus der Hansestadt.

## Emden

1670 wurde Emden von George Fox, im Jahr darauf von Wilhelm Penn besucht, der mehrmals für die dort lebenden Quäker die Stimme erhob.<sup>54</sup> 1674 schrieb Penn an den Magistrat zu Emden, um sich für Toleranz gegenüber den dortigen Quäkern einzusetzen, die aus England vertrieben worden waren.<sup>55</sup> Ein Jahr darauf hat der englische Quäker Benjamin Furly von Rotterdam aus an den Bürgermeister und Stadtrat zu Emden einen Brief geschrieben, der als *Coppye van een Brief* in Druck ging. Auch Furly mahnte zu Toleranz in Glaubensfragen und zur Einstellung der Verfolgungen, die an Schärfe selbst die

spanische (katholische) Herrschaft übertreffen würden. Die Quäker zu Emden hatten 1674 unter dem Arzt Johann Wilhelm Haesbaert begonnen, regelmäßig Versammlungen abzuhalten.<sup>56</sup> Doktor Haesbaert war, wie viele der ersten Quäker, Mennonit. Die Emder Mennonitengemeinde steht bekanntlich in der Kontinuität der hier seit 1530 existierenden, von Melchior Hoffman gegründeten Täufergemeinde und gilt als die älteste deutsche Mennonitengemeinde. Besonders aktiv unter den Mennoniten war hier der Quäkermisionar Stephen Crisp, der sich mehrmals in den 1670er Jahren in Emden aufhielt.<sup>57</sup> Die Folge dieser Aktivitäten war, daß man 1674 zunächst einmal alle Quäker verstärkt verfolgte und einkerkerte.<sup>58</sup> Überraschend wurden die Quäker 1686 seitens des Magistrats geduldet und den Mennoniten gleichgestellt, erstmalig in Deutschland und zudem ein Verstoß gegen den Westfälischen Friedensvertrag. Es wurde ihnen sogar möglich, ein Grundstück zu erwerben, worauf ein Versammlungshaus errichtet wurde.<sup>59</sup> Nachdem es 1689 den englischen Quäkern durch den »Act of Toleration« wieder möglich war, nach England zurückzukehren, starben die niederländischen und norddeutschen Gemeinden langsam aus. Diese Auswirkung des Edikts von 1689 ist bislang kaum gesehen worden, Emden war davon stark betroffen. Die Quäkergemeinde scheint sich paradoxerweise in Folge zweier Toleranzedikte aufgelöst zu haben.

### **Lübeck**

Schließlich muß auch Lübeck als Ort mit einer Quäkergemeinde genannt werden, auch wenn es in Lübeck keine Berührungspunkte mit der kleinen Mennonitengruppe gab, die sich hier trotz Ausweisungen bis 1700 halten konnte.<sup>60</sup> Spätestens ab 1665 hat es in der Stadt auch Versammlungen der Quäker gegeben.<sup>61</sup> Einer der Teilnehmer war der ehemalige Mennonit Isaac Harmens Grouwel aus Hamburg, der wahrscheinlich um 1655 von dort nach Lübeck umgezogen war.<sup>62</sup> Von der Anwesenheit englischer Quäker in Lübeck zwischen den Jahren 1669 und 1673 berichtet der junge Johann Wilhelm Petersen.<sup>63</sup> Namentlich nachgewiesen sind der Quäker Hans Brunß und seine Frau Catharina, geb. Dreyer.<sup>64</sup> Auch der radikalpietistische Prediger Johann Fischer (1636–1705), der 1666 von Lübeck nach Sulzbach wechselte und englische Autoren übersetzte, wurde des Quäkertums verdächtigt, wahrscheinlich nicht gänzlich zu Unrecht.<sup>65</sup>

### **Danzig**

Heftige Auseinandersetzungen, die über Streitschriften und Handgreiflichkeiten ausgetragen wurden, gab es zwischen Quäkern und Lutheranern in Danzig. Dort war 1661 William Ames<sup>66</sup> aufgetaucht, neben Benjamin Furly

und William Caton einer der maßgeblichen Quäkermissionare Norddeutschlands. Die spezielle Verfassung der dortigen Quäkergemeinschaft unterschied sich von allen anderen Gemeinden auf dem Kontinent, da sie neben Schriften englischer Quäker auch Texte von Mystikern wie Johann Arndt und Thomas a Kempis lasen.<sup>67</sup> Es handelte sich hier um eine ganz eigene Mischung zwischen Mennoniten und Quäkern, zwischen Pietisten und Mystikern.

Zu dieser Zeit war Danzig eine Freie Hansestadt, die formal dem polnischen König unterstand, der in der Vergangenheit immer wieder die Mennoniten tolerierte, wenngleich sie auch ihre Kirche nicht innerhalb, sondern außerhalb der Stadtmauern bauen mußten. Ihre Kultivierung des Danziger Werdens und ihre hohen Steuerabgaben hatten sie zu geschätzten Bürgern gemacht – einen Stand, den die ärmlichen Quäker kaum erreichen konnten.<sup>68</sup> Nicht zuletzt gegenüber den Katholiken sah sich die lutherische Geistlichkeit unter Josua Schwartz (1632–1709), Benedikt Figke (auch Benedict Figk, 1630–1693), Adrian Pauli und Friedrich Christian Büchern sowie der Magistrat genötigt, gegen die Anhänger der neuen Glaubensrichtung vorzugehen. Offensichtlich hatte sich die gesamte Geistlichkeit die Bekämpfung der »Quäkergefahr« zur Hauptaufgabe gemacht. Schon 1663 tauchten die ersten verbannten Quäker aus Danzig bei Mennoniten in den Niederlanden auf.<sup>69</sup> Anfang der 1670er Jahre eskalierten die Auseinandersetzungen, Folterungen wurden angewandt, und die drei angesehenen Bürger Georg Wunderlich, Daniel Abrahamson und Christian Puttel (Puthall) wurden ausgewiesen. Dadurch erfuhr William Penn von den Zuständen in der Ostseehansestadt.<sup>70</sup> Die erste Warnschrift aus Danzig ging bezeichnender Weise schon 1661, also im Jahr des Besuches von Ames, in den Druck, nämlich das Pamphlet *Nachdenckliche Wunderzeichen*. Die Berichte warnen vor der »Quäkergefahr«, gehen auf die speziellen Ereignisse in Danzig aber noch nicht ein. Eine wichtige antiquäkerische Schrift folgte 1663 mit Christian Paulis *Augensalbe*, die aber mit ihrem Teilabdruck von Quäkertexten mehr zu deren Verbreitung als zur Verhinderung beigetragen haben dürfte. Es ist das erste gedruckte Dokument, das ausdrücklich die Öffentlichkeit Danzigs vor den Quäkern warnte.<sup>71</sup> Die Schrift Paulis löste unter den Quäkern heftigen Protest aus und führte zu einer umständlichen Widerlegung, genannt *Beschirmung der Unschuldigen*. Sie wurde von William Caton 1664 veröffentlicht. Umgehend antwortete Pauli 1665 mit *Hellklingender Widerschall*, die sich speziell gegen Caton richtete.

Der *Send-Brieff* William Penns von 1675 wurde zunächst als Schreiben an den Bürgermeister der Stadt und an den Rat geschickt, nachdem die drei oben genannten Verbannten in London den Quäkern über die Zustände in ihrer Hei-

mat berichtet hatten. Da sich offenbar die Situation in Danzig nicht änderte, wurde das Schreiben schließlich in den Druck gegeben, um jetzt über eine größere Öffentlichkeit Einfluß zu nehmen. Gleichzeitig wandte sich auch George Fox mit einem gedruckten Brief (*An den Regierenden Bürgermeister ... der Stadt Dantzig*, 1674) in gleicher Sache an den Bürgermeister und den Stadtrat. Penns *Send-Brieff* ist mit seinem Eintreten für Toleranz und Indulgenz ein bemerkenswertes Dokument der englischen Frühaufklärung. Wilhelm Hubben, ein früher Kenner der Materie, bezeichnete es einmal als das geschickteste aller während der Danziger Auseinandersetzungen verfaßten Schreiben.<sup>72</sup> Im Zentrum der Kritik stand die Folter, die die lutherische Obrigkeit im Auftrage der Geistlichkeit nur allzu häufig in Religionsfragen anwendete: »Brauchet doch nicht eure Bürgerliche Gewalt zu quälen die, welche einer andern Religion seyn« (S. 7). Penn lehnte die Folter mit einem aus der Goldenen Regel Jesu (Matthäus 7,12) abgeleiteten allgemeinen Sittengesetz ab: »Was ihr wollet, das euch geschehe, das thut anderen. Wolt ihr Freyheit haben, so gebet sie. Ihr wisset, das Gottes Zeuge in euren Hertzen euch dieses als ein *unwandelbahr* Gesetz dictire« (S. 5). Der Mensch ist frei geboren (!) und hat gleiches Recht nach den Naturgesetzen (»Privilegien der Natur«) und nach dem Recht der »Policey«. Eine andere Gewissensmeinung macht ihn noch nicht zum »Unmenschen« und darf auch nicht zum Verlust von Rechten führen (S. 7). Darüber hinaus mahnte Penn die Lutheraner, den Quäkern zu Danzig doch die Toleranz, die man bereits den Mennoniten zugestanden hatte, zu gewähren, und die Verfolgungen, die man einst seitens der Katholiken erlitten hatte, nicht zu vergessen.

Letztlich blieben die Gegenmaßnahmen der Lutheraner erfolglos: Die Quäker konnten sich in Danzig halten.<sup>73</sup> In den Folgejahren mischten sich immer wieder Quäker aus England in die Danziger Verhältnisse ein, so erneut George Fox 1676 mit *Die Christliche Freiheit*, 1677 mit *Eine Antwort, auf die Lügen und Lästerungen Adrian Pauli*, 1678 mit *Christliches Sendschreiben an Johannes III. König von Pohlen*, 1679 mit der Schrift *Rauch und Nebel*, in der er sich nochmals mit Benedikt Figke auseinandersetzte. 1681 reichte Fox letztmalig (da einer seiner Briefe von 1689 nach Danzig nicht mehr gedruckt wurde) eine *Antwort auf Adrian Pauli* nach.<sup>74</sup>

Parallel zu Fox nahmen sich eine ganze Reihe weiterer Quäker ihrer Glaubensgenossen in Danzig an; so William Gibson in *Eine Christliche Ansprache* (1679), der Verfasser der anonymen Schrift *An die Bediente des von Gott eingesetzten Obrigkeitlichen Amts in Dantzig* aus Amsterdam von 1679 sowie Robert Barclay mit zwei theologische Erwiderungen: *Antwort und Erläuterung auf Benedict Figken* sowie *Rettung der Warheit* gegen Adrian Pauli. Die kleine

Gemeinschaft von Danziger Quäkern konnte sich nicht nur halten, sondern 1683 sogar ein »Yearly Meeting« gründen, welches stets sechs Wochen nach dem Yearly Meeting in Amsterdam stattfinden sollte.<sup>75</sup> Wenig später gelang es den Quäkern, ein Versammlungshaus für ihre öffentlichen Gottesdienste zu mieten, das sogar innerhalb der Stadtmauern lag.<sup>76</sup> Gegen Ende des 17. Jahrhunderts nahmen die Drangsalierungen und Verfolgungen für Mennoniten und Quäker jedoch wieder zu. August der Starke wurde nach der Personalunion des Kurfürstentums Sachsens mit Polen-Litauen ab 1697 neuer Landesherr, und im Sommer 1700 entschlossen sich die Quäker zur kollektiven Auswanderung nach Amsterdam.<sup>77</sup> Das Vorhaben scheiterte jedoch, und im Sommer des folgenden Jahres kehrten die Auswanderer wieder in die Hansestadt zurück. Anschließend hört man nicht mehr viel von ihnen; die 1700 in Danzig erschienene *Treuherzige Warnung für dem Auffrührischen Quaker-Geist* geht auf die lokalen Ereignisse nicht mehr ein. 1720 schließlich verstarb in Danzig der letzte Quäker.<sup>78</sup>

## Schluß

Warum die Quäker, im Gegensatz zu den Mennoniten, in Deutschland dauerhaft in keiner einzigen Stadt Erfolg hatten, ist nicht leicht zu beantworten. Zunächst gilt es wahrzunehmen, daß es bis zum Ende des 17. Jahrhunderts eine beträchtliche Zahl von Quäkern in Norddeutschland gegeben hat, deren Erforschung noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der Gemeindegründungen ist beträchtlich und übertrifft Skandinavien, Frankreich, Spanien oder Italien, wo die Quäker vergeblich Fuß zu fassen versuchten, bei weitem. Es fällt weiter auf, daß sich die Quäker stets in Ortschaften niederließen, die bereits mennonitische Gemeinden aufwiesen. Neben der ähnlichen Religionsform und dem ähnlichen Sozialverhalten müssen besonders die Niederlande als gemeinsamer Ausgangspunkt und Netzwerkkoordinate sowohl von Quäkern als auch Mennoniten näher untersucht werden. Während aber die von den Niederlanden zuwandernden Mennoniten in Deutschland schnell heimisch wurden, stand den Quäkern die Alternative einer Auswanderung nach England oder Nordamerika offen, wovon viele Gebrauch machten. Sicherlich lagen die Gründe für den Niedergang der Gemeinden nach 1700 auch bei den Quäkern selbst. Von England kam bald keine Unterstützung mehr, da die Zeit von 1690 bis 1760 als eine Periode der Erstarrung anzusehen ist. Die Quäker beschäftigten sich mehr mit sich selber, zeigten für die »äußere Welt« kaum Interesse und stellten auch ihre Missionsbemühungen gänzlich ein. Während die Mennoniten weiterhin ein reges Beziehungsnetzwerk pflegten, waren die Quäker ab 1700 von der Kommunikation mit Eng-

land mehr und mehr abgeschnitten und auf sich gestellt. Daß man keine Geistlichen als Leiter hatte, stellte sich jetzt als Nachteil heraus: Den Gemeinden fehlte der personelle Bezugspunkt. Und ohne Werbung neuer Mitglieder war zwar der Konflikt mit den anderen Glaubensgemeinschaften entschärft, allerdings waren den Quäkern damit auch die Chancen auf eine dynamische Weiterentwicklung genommen. Der Untergang dieser Religionsgemeinschaft schien damit vorgezeichnet.

### Anmerkungen

- 1 Zum Papst: Stefano Villani, I quaccheri contro il Papa. Alcuni pamphlet inglesi del 600 tra menzogne e verità, in: Studi secenteschi 38, 1998, S. 165–202 und ders., Complotti papisti in Inghilterra tra il 1570 e il 1679, in: Roma moderna e contemporanea 11, 2003, S. 119–143; zum Sultan von Edirne: Ruth Plumley, Lays of Quakerdom. Visit of Mary Fisher to the Sultan Mohammed IV, at Adrianople, in: The Knickerbocker or New York Monthly Magazine 46, 1864, S. 159–164; Christine Trevett, Woman and Quakerism in the Seventeenth Century, York 1991 und Phyllis Mack, Visionary Women. Ecstatic Prophecy in Seventeenth Century England, Berkeley 1992.
- 2 Paul Michel, Täufer, Mennoniten und Quäker in Kriegsheim bei Worms, in: Der Wormsgau 7, 1965/1966, S. 41–52, hier S. 43.
- 3 Gustav Adolf Benrath, Die konfessionellen Unionsbestrebungen des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberheins 116, 1968, S. 187–252, hier S. 196f. Ausführlich zu den Missionsreisen der Quäker bei den Mennoniten in der Pfalz: Claus Bernet, Quaker Missionaries in Holland and North Germany in the Late Seventeenth Century, in: Quaker History 95, 2, 2006, S. 1–18, hier S. 5–12.
- 4 A Journal of the Life of Stephen Crisp, in: A Memorable Account (...), London 1694, S. 1–60, hier S. 28f.
- 5 Am besten immer noch: Christian Neff, Die Quäker in Kriegsheim bei Worms, in: Mennonitische Blätter 58, 10, 1911, S. 74–78.
- 6 Walther Risler, Notarielles Zeugenverhör über die Missionstätigkeit der Quäker in Krefeld, in: Die Heimat 31, 1, 1960, S. 84–87, hier S. 87; Paul Michel (wie Anm. 2), S. 46.
- 7 Ebd. S. 46.
- 8 Ebd. S. 47f.; Horst Gerlach, Mennoniten in Rheinhessen, in: Alzeyer Geschichtsblätter 19, 1983, S. 20–47, hier S. 27.
- 9 William Hull, William Penn and the Dutch Quaker Migration to Pennsylvania, Swarthmore 1935, S. 191; Henry J. Cadbury, First Settlement of Meetings in Europe, in: Journal of the Friends' Historical Society (JFHS) 44, 1952, S. 11–12, hier S. 12. Eine Monatsversammlung wurde in Krefeld 1682 etabliert.
- 10 Dieter Hangebruch, Krefeld unter oranischer und preußischer Herrschaft, in: Krefeld. Die Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Krefeld 2000, S. 111–252, hier S. 196.
- 11 Ebd. S. 197.
- 12 Leo Peters, Geschichte der Stadt Kaldenkirchen, Bd. 1, Kleve 1998, S. 397.
- 13 Guido Rotthoff, Die Auswanderung von Krefeld nach Pennsylvanien im Jahre 1683, in: Die Heimat 53, 1982, S. 13–22, hier S. 14f.
- 14 Leo Peters (wie Anm. 12), S. 398.
- 15 Christian Neff (wie Anm. 5), S. 74–78.

- 16 Wilhelm Hubben, Labadisten, Mennoniten und Quäker am Niederrhein, in: *Die Heimat* 5, 4, 1926, S. 268–273.
- 17 Wilhelm Hubben, Die Quäker in der Pfalz, in: *Monatshefte der Deutschen Freunde* 5, 1928, S. 43–54.
- 18 Wilhelm Hubben, The Germantown Immigrants of 1683, in: *Bulletin of Friends' Historical Association* 27, 1938, S. 35–36.
- 19 William Hull (wie Anm. 9) passim, und insbesondere der Appendix The Dutch Pioneers of Germantown, S. 395–398; erneut: ders., The Mennonites and Quakers of Holland, in: Howard H. Brinton (Hg.), *Children of Light. In Honor of Rufus M. Jones*, New York 1938, S. 191–209.
- 20 William Hull (wie Anm. 9), S. 398.
- 21 Samuel W. Pennypacker, Abraham und Dirck op den Graeff, in: *Die Heimat* 6, 1, 1927, S. 21–28.
- 22 Dirk Cattepoel, Deutsche Mennoniten oder holländische Quäker?, in: *Die Heimat* 16, 1937, S. 122–126.
- 23 Ebd. S. 126.
- 24 Ebd. S. 122.
- 25 Walter Fellmann, Kriegsheimer Mennoniten und Quäker in ihrer religiösen Verschiedenheit, in: *Beiträge zur Geschichte der Mennoniten*, Weierhof 1938, S. 19–24.
- 26 Wilhelm Niepoth, Die Abstammung der 13 Auswanderer von Krefeld nach Pennsylvania im Lichte niederrheinischer Quellen, in: *Die Heimat* 24, 1953, S. 2–9, insb. S. 8; ebenso ders., From Kriegsheim to Pennsylvania, in: *Germantowne Crier. Journal of the Germantown Historical Society Philadelphia* 9, 1957, S. 7–9, hier S. 26; bestätigt von Guido Rothhoff (wie Anm. 13), S. 13–22.
- 27 Charlotte Boecken, »Dutch Quaker« aus Krefeld, die (Mit)Gründer Germantowns 1683?, in: *Die Heimat* 53, 1982, S. 23–31.
- 28 Andreas Deppermann, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 2002, S. 329; ebenso Martin Brecht, Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen, in: *Geschichte des Pietismus* 1, Göttingen 1993, S. 279–389, hier S. 317.
- 29 Sie ist auch die am besten aufgearbeitete deutsche Quäkergemeinde, siehe: Ferdinand Pont, *Friedrichstadt an der Eider* 2, Erlangen 1921, S. 136–154; Anna Corder, *Early Quakerism in Friedrichstadt*, in: *Friends Intelligencer* 118, 1951, S. 270–272; Volker Körntorpp, *Haltet stand in der Freiheit: Die Geschichte der Quäker in Friedrichstadt*, in: *Quäker* 66, 1992, S. 65f.
- 30 Peter Thomsen, Die Quäkergemeinde in Friedrichstadt, in: *Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte*, 2. Reihe 3, 1905, S. 435–465, hier S. 456.
- 31 Henry Cadbury (wie Anm. 9), S. 11–12, hier S. 12.
- 32 Peter Thomsen, Nochmals die Quäkergemeinde in Friedrichstadt, in: *Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte*, 2. Reihe 6, 1906, S. 49–60, hier S. 52f.; Christian Sem Sutter, *Friedrichstadt an der Eider. An Early Experience in Religious Toleration*, unveröff. Dissertation Chicago 1982, S. 177.
- 33 Zu den Mennoniten, die in Friedrichstadt seit 1622/23 toleriert wurden und dort seit 1650 die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft bildeten, siehe Sem C. Sutter, Die Anfänge der Mennonitengemeinde in Friedrichstadt, in: *Mennonitisches Geschichtsblätter* 37, 1980, S. 42–53.
- 34 Die finanziellen Beziehungen der Quäker und Mennoniten, die sich in den Quellen von etwa 1670 bis 1870 nachzeichnen ließen, sind bislang nicht weiter erforscht worden.

- 35 Freytag, E[rwin], Nichtlutherische Religionsgemeinschaften unter dem landesherlichen Kirchenregiment, in: Martin Greschat (Hg.), *Orthodoxie und Pietismus*, Stuttgart 1984, S. 233–267, hier S. 257. Zur gleichen Zeit aber befahl der Gottorfer Herzog an den Landvogt, die Mennoniten zu dulden und die Quäker aus Norderdithmarschen zu vertreiben; LA Schleswig-Holstein, Abt. 7, Nr. 4932, Schreiben vom 18. April 1707.
- 36 Heinrich Otto, *Werden und Wesen des Quäkertums und seine Entwicklung in Deutschland*, Wien 1972, S. 119f.
- 37 Peter Thomsen (wie Anm. 32), S. 51.
- 38 Peter Thomsen (wie Anm. 30), S. 451f.
- 39 Wilhelm Hubben, *Aus der Quäkergeschichte Hamburgs*, in: Monatshefte der Deutschen Freunde 4, 1927, S. 21–27; Claus Bernet, *Ein unbekannter Brief von George Fox in deutscher Sprache an die Hamburger Bürger aus dem Jahre 1679*, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 58, 2006, S. 62–66. – Zu den Mennoniten in Hamburg siehe: Robert Dollinger, *Geschichte der Mennoniten in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck*, Neumünster 1930; Matthias H. Rauert, *Hajo Brandenburg* (Hgg.), *400 Jahre Mennoniten in Altona und Hamburg*, Hamburg 2001 und vor allem: Michael D. Driedger, *Obedient heretics. Mennonite identities in Lutheran Hamburg and Altona during the confessional age*, Aldershot 2002 sowie Dennis L. Slabaugh, *Vierhundert Jahre in Altona und Hamburg. Die Geschichte der Mennonitengemeinde*, in: *Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs* 22, 2004, S. 389–406.
- 40 Claus Bernet, *Ames, William*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 26, 2006, S. 15–25, hier S. 16.
- 41 Driedger (wie Anm. 39), S. 62 und 64f.
- 42 *A Journal of the Life of Stephen Crisp* (wie Anm. 4), S. 32–34.
- 43 Die Mutter lebte in Hamburg; Eduard Sachsse, *Aus den Kirchenbüchern der Stadt Siegen*, in: *Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens* 19, 1917, S. 49–77, hier S. 62–64.
- 44 Franz Wecker, *Heimliche Quäker in Norddeutschland zu George Fox's Zeiten*, in: *Quäker* 56, 1982, S. 22–24, hier S. 23.
- 45 Henry J. Cadbury (wie Anm. 9), S. 12. Gottfried Arnold berichtet also zutreffend, daß bereits 1660 Quäker in Hamburg Versammlungen abgehalten haben: Gottfried Arnold, *Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie*, Franckfurt am Mayn 1729, S. 1160; William Hubben (wie Anm. 16), S. 270.
- 46 Anna Corder (wie Anm. 29), S. 270.
- 47 Helge Bei der Wieden, *Quäker um 1607 in Lübeck*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübekische Geschichte und Altertumskunde* 70, 1992, S. 277–282, hier S. 278.
- 48 Dollinger (wie Anm. 39), S. 148; Driedger (wie Anm. 39), S. 62 und 139.
- 49 Frank Hartmann, *Johann Heinrich Horb*, Tübingen 2004, S. 349ff.
- 50 Jöcher folgend wird dieses Pamphlet dem Magister Johann Sigismund Starck zugeschrieben, nach einem Eintrag im AK der SLUB Dresden jedoch Johann Friedrich Mayer (1659–1712), einem Pietistengegner aus Wittenberg. Siehe auch: Paul Grünberg, *Philipp Jakob Spener*, Reprint Hildesheim 1988, S. 294f.
- 51 Frank Hartmann und Joh. Heinr. Horb (wie Anm. 49), S. 353.
- 52 *Friends and Pietists in Germany*, in: *JFHS* 7, 1910, S. 136–139, hier S. 139.
- 53 Wilhelm Hubben, *Pseudo-Quakerism in the Eighteenth Century in Germany*, in: *Friends' Quarterly Examiner* 269, 1934, S. 24–27, hier S. 26.
- 54 Kees Nieuwerth, *Fritz Renken, A Plea for Freedom of Religion: William Penn and Friends*

- in Emden, in: JFHS 61, 2006, S. 45–50, hier S. 45.
- 55 Stadtarchiv Emden, Akte I, Nr. 416.
- 56 Henry J. Cadbury (wie Anm. 9), S. 12.
- 57 Claus Bernet: Crisp, Stephen, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 26, 2006, S. 248–264, hier S. 249.
- 58 Tileman D. Wiarda, Ostfriesische Geschichte 6, Aurich 1796, S. 69.
- 59 Gottfried Arnold (wie Anm. 45), S. 1185; Tileman D. Wiarda (wie Anm. 58), S. 71; Kees Nieuwerth und Fritz Renken (wie Anm. 54), S. 49.
- 60 Robert Dollinger, Lübeck, in: Mennonitisches Lexikon, Bd. 2, Weierhof 1937, S. 696f.
- 61 Archiv Hansestadt Lübeck, Senatsprotokolle, III. Serie, 15. Februar 1665.
- 62 Michael D. Driedger (wie Anm. 39), S. 166f.; StAHbg/MG, 147, vol. 1, S. 115.
- 63 Walter Nordmann, Die Eschatologie des Ehepaares Petersen, in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt 26, 1930, S. 83–108, hier S. 90.
- 64 Peter Thomsen (wie Anm. 30), S. 439.
- 65 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Extravag. 96, 8.
- 66 Claus Bernet (wie Anm. 40), S. 15–25.
- 67 William Hull, Quakerism in Danzig, in: The Bulletin of Friends' Historical Association 41, 1952, S. 81–92, hier 84.
- 68 Zu den Danziger Mennoniten siehe: Das älteste Kirchenbuch der niederländischen Mennonitengemeinde zu Danzig, Gdansk, übertragen durch Konrad van Beuningen (Hamburg 1992); Edmund Kizik, Mennonici w Gdańsku, Elblągu i na Żuławach Wiślanych w drugiej połowie XVII i w XVIII wieku: studium z dziejów małej społeczności wyznaniowej, Danzig 1994; Heinrich G. Mannhardt, Die Danziger Mennonitengemeinde, Danzig 1919 (Reprint Hildesheim 2007).
- 69 Ebd. S. 82.
- 70 Ebd. S. 87.
- 71 Christian Pauli, Augensalbe [bitte die Titelangabe genauer!!!], Danzig 1663, S. 51ff.
- 72 Wilhelm Hubben, Die Quäker in der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1929, S. 100.
- 73 Noch 1689 erließen Bürgermeister und Stadtrat ein Edikt, da sich in Danzig die Quäker »immer noch vermehren und zunehmen«; Bekanntmachung des Bürgermeisters und Rats der Stadt Danzig vom Jahre 1689 gegen die Quäker, in: Quäker 62, 1988, S. 165.
- 74 William Hull (wie Anm. 67), S. 90.
- 75 Ebd., S. 86.
- 76 Peter Hendricks to George Fox. Amsterdam the 29 7 mo., in: JFHS 49, 1960, S. 113f.
- 77 Sünne Juterzenka, Von Amsterdam bis Danzig. Kommunikative Netze der europäischen Quäkermission im 17. und frühen 18. Jh., in: Atlantic Understandings, Hamburg 2006, S. 139–158, hier S. 146–147.
- 78 William Hull (wie Anm. 67), S. 92.